

3. Der Gimpel flicht ein Körbchen,
daß einer Wiege gleich;
drin ruhen seine Kinder
wie Prinzen sanft und weich.

4. Der Buchfink ist ein Weber,
und seine Kunst ist groß;
er webt am Apselbaume
sein Nestchen fein aus Moos.

5. Der Stieglitz ist ein Waller;
zusammenfilzt er fest
aus Würzelchen und Wolle
für seine Brut das Nest.

6. Der Amdud lacht: „Mein
Weibchen,
wir sehn behaglich zu,
dann legst du deine Eier
ins fremde Nest! Amdud!“

77. Die Elster.

Die Elster gehört zu den Raben und, weil sie auch im Winter bei uns bleibt, zu den Standvögeln. Sie misst in der Länge $\frac{1}{2}$ m. Das Gefieder ist schwarz und grün schillernd. Unterbrust und Schultern sind weiß. Der dicke, schwarze Schnabel ist vorn ein wenig gebogen; die Augen blitzen unruhig umher. Der Schwanz ist lang, keilförmig und abgestuft, der Gang ein unregelmäßiges Schreiten und Hüpfen. Die Baumwipfel sind ihr Reich; hastig und unablässig durchstreift sie das Geäste. Im Winter wagt sie sich auf die Höfe.

Ihr Nest baut sie auf hohe Bäume. Sie plündert Vogelnester, würgt Singvögel, nascht Obst und Käse und vertilgt allerlei Insekten. Durch ihren Diebssinn und die Störung der Vogelbrut schadet sie mehr, als sie nützt.

Zum Geschlechte der Raben gehören ferner: der **gemeine Rabe**, auch **Kolrabe** genannt, von der Größe einer Henne, schwarz, durch Vertilgung des Aases und der Mäuse nützlich, fängt aber auch junge Hasen und Vögel; die **Nebel-** und die **Saatkrähen**; sie nisten in Wäldern, vertilgen Mäuse und Insekten; die **Dohle** nistet auf Thürmen und nährt sich von Mäusen, Insekten, Würmern, kleinen Vögeln, verzehrt aber auch Getreidekörner, Kirschen etc.

78. Die Taube.

Die Tauben sind liebe, sanfte Thierchen. Sitzen sie auf dem Dache, so putzen sie sich mit dem Schnabel und legen jedes Federchen sorgfältig zurecht. Darum sehen sie auch stets reinlich aus wie ordentliche Kinder. Die Taube legt zwei weiße Eier in das aus Strohhalmen zugerichtete Nest. Beim Brüten wechseln Männchen und Weibchen mit einander ab. Die jungen Täubchen sind nackt und hilflos; aber sie werden von ihren Eltern erwärmt und aus dem Kropfe gefüttert, bis sie sich selber helfen können. Gar manche werden aber geschlachtet und gebraten, ehe sie zum Ausfliegen kommen. Haben sie recht schöne Federn, so läßt man sie am Leben.

Zur Saatzeit muß man die Tauben einsperren, weil sie sonst viel Schaden anrichten. Während der Ernte kann man ihnen aber wohl einen Ausflug auf das Feld gönnen, da sie dort ja nur nehmen, was liegen geblieben ist. Im Winter werden sie gefüttert. Der Hausherr stellt sich auf den Hof und pfeift. Dann kommen alle vom Schlege und vom Dache, lassen sich ohne Furcht vor ihm nieder und fallen begierig über die hingestreuten Erbsen und Wicken her. Alles pickt und drängt sich, um nicht zu kurz zu kommen.

Manche Leute haben in den Zimmern Turteltauben. Die Briestauben werden zum Versenden der Briefe benützt.

79. Die Hühner.

Die Hühner gefallen mir eigentlich noch besser als die Gänse und Enten. Sie laufen so munter auf dem Hofe umher und sehen in ihren weissen, schwarzen, röthlichen und bunten Federkleidern, mit ihren Hauben und Kämmen gar niedlich aus. Am schmucksten ist der Hahn. Seine Federn schillern in den schönsten Farben; sein Kamm ist groß; seine Kehllappen hängen herunter, wie ein langer, rother Bart; seine Schwanzfedern sind sichelförmig, und an den Füßen hat er einen Sporn wie ein Ritter. Er schreitet stolz einher, ruft die Hühner, wenn er Nahrung findet, beißt sie aber auch weg, wenn sie zu viel davon nehmen. Mehrere Hähne vertragen sich nicht auf einem Hofe; selbst die jungen, welche noch von der Mutter geführt werden, kämpfen schon heftig mit einander. Noch ehe die Sonne untergeht, begibt sich das Hühnervolk zu Bette, erwacht dafür auch mit Tagesanbruch. Der Hahn ruft dann in seiner Sprache der Hausfrau zu:

„Morgenstund' hat Gold im Mund!“

Die Rebhühner, welche wegen ihres vortrefflichen Fleisches sehr geschätzt werden, leben in Familien („Ketten“) zusammen. Das Fleisch der Wachteln gilt als Leckerbissen. — Zu den Hühnern gehören auch der Pfau, die Fasanen, der Truthahn und das Perlhuhn.

80. Die Henne.

Der höchsten Liebe Bild, die Henne sieh, die brütet,
wie mit der Flügel Schild sie ihre Brut behütet!
Sie hat der Küchlein viel, doch jedes ist gezählt,
und ruhig ist sie nicht, wenn ihr nur eines fehlt.
Versammeln unter sich wird sie den ganzen Haufen,
wie weit auch sich von ihr die einzelnen verlaufen.
Wie angelegen läßt sie sich es sein zu locken!
Kannst du, verlaufne Brut, dagegen dich verstocken?
Und lockt dich nicht herbei der Mutterliebe Schrei,
so schreie dich von dort mit dem Getreisch der Weib!
Riech unter, und du bist vor dem Getreisch geborgen,
und für dein Futter laß der Mutter Liebe sorgen!

4**